



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Ästhetik des reinen Gefühls**

**Cohen, Hermann**

**1912**

10. Kunst und Wahrheit (Die Ästhetik Croce's - Zwei Ausdrucksformen der Wahrheit - Die Zweideutigkeit der Anschauung - Das Genie und die Schule - Der geschichtliche Zusammenhang der Individualitäten)

**urn:nbn:de:hbz:466:1-35778**

ist das Mißverhältnis Goethes bei aller seiner gründlichen Wissenschaftlichkeit, das er dennoch zur *Mathematik* nicht zu überwinden vermochte, von einer typischen Bedeutsamkeit für seine Poesie — oder etwa für die Poesie überhaupt?

#### 10. Kunst und Wahrheit.

In neuerer Zeit ist es wieder einmal für die Kunst überhaupt diktiert worden, was das ganze Zeitalter von der Musik aus als den ästhetischen Grundirrtum beherrscht. Der Italiener *Benedetto Croce* hat sich über das Verhältnis der Kunst zur Philosophie ausgesprochen in einer Verkürzung der Ästhetik, bei der sie aller ihrer wichtigsten Probleme entäußert wird. Darin liegt eine gewisse Konsequenz. Denn die Problembegriffe der Ästhetik sind eben doch Begriffe. Die Ästhetik aber, als die Lehre von der Kunst, soll daher so wenig, wie die Kunst selbst, mit Begriffen zu tun haben. Das ist zwar höchst sonderbar, aber es liegt Methode darin. Und solche unerschrockene Sonderbarkeiten haben immer ihr Publikum, nicht zuletzt in Deutschland. Das Buch ist zwar als Ästhetik überschrieben; aber es ist nicht Philosophie, nicht ein Teil der Philosophie, als welcher diese Ästhetik auftritt; denn diese Ästhetik wird nicht der Philosophie eingeordnet, sondern die Kunst an und für sich wird abgehandelt. Darin schon zeigt sich der Grundfehler. Es gibt hier nur ein einziges Problem. In dieser Einzigkeit verhüllt sich zwar das systematische Problem der Philosophie. Aber die Einzigkeit wird hier nicht der Philosophie zuerteilt, sondern sie wird auf — die *Wahrheit* bezogen. Was ist Wahrheit? wird man versucht, dagegen zu fragen. Wie kann man mit der Wahrheit anfangen wollen? Der Eine sucht sie im Himmel, der Andere nur auf der Erde. Und an wievielen Punkten sucht man auf der Erde den Schwerpunkt der Wahrheit. Die Wahrheit wird hier eben absolut gedacht, als das *Absolute*: das ist das unfehlbare Kennzeichen der Romantik, dieser schwersten Gefahr der reinen Menschenvernunft.



Zwei Ausdrucksformen der Wahrheit unterscheidet jener moderne Romantiker unter dem Beifall des Zeitalters, das zwar aller Orten den Namen Kants ruft, in innerster Seele ihm aber in allen Herzensfragen der geistigen und der sittlichen Kultur fremd und feindlich entgegensteht. Die eine dieser Ausdrucksformen sei die Philosophie — welche denn hoffentlich eine solche ist, in welcher auch Ästhetik enthalten ist. Ästhetik aber ist Philosophie der Kunst. Und bedeutet etwa diese nur die Abstraktion am Ofen der Spekulation, die von allem Kunsterlebnis fern abliegt? Oder aber ist die Ästhetik die Summe der Geheimnisse, welche den Künstlergeist bewegen, welche somit das Seelenzentrum der Kunst ist?

Neben der ersten Ausdrucksform, welche die Philosophie bildet, steht, als zweite, die Kunst. Die Kunst also steht außerhalb der Philosophie und somit auch unvermeidlich die Ästhetik selbst. Dieser Schluß wird schon dadurch zwingend deutlich, daß hier die Philosophie zum Sammelbecken aller Wissenschaften wird, der Geschichte, der Naturwissenschaften und der Mathematik. Es heißt daher: die Wissenschaft oder Philosophie. Bei dieser Verschlingung aller Wissenschaften durch die Philosophie kommt es aber keineswegs zu einer Anerkennung weder der Philosophie, noch der Wissenschaft. Denn sie haben es nur mit Erscheinungen, also mit sekundären Formen, mit Mischformen zu tun. Diesem Verdikt verfällt die Philosophie mit der Wissenschaft, vielmehr als die Wissenschaft. Also bedarf es einer besseren Ausdrucksform der Wahrheit; und dafür haben wir die Kunst. Aber womit erreicht denn die Kunst diese höhere Fähigkeit?

Hier zeigt sich wieder der Erbfehler aller Romantik, der in der Scheidung und Mischung von Begriff und Anschauung sich immerfort wiederholt. Es gibt zwei grundlegende Formen der Erkenntnis: die Anschauung und den Begriff; daher auch als zwei selbständige Gebiete: die Kunst und die Wissenschaft oder Philosophie. So wird es deutlich hier formuliert. Unerschrockenheit ist immer das Kennzeichen solcher Art von Weisheit. Jetzt erfahren



wir aber auch, daß die Wahrheit doch immer eine Erkenntnis ist. Aber wir erfahren dabei auch, daß nicht minder die Kunst eine Erkenntnis ist, eine der zwei grundlegenden Formen der Erkenntnis, und daher eine der beiden Ausdrucksformen der Wahrheit. Also die Kunst ist Erkenntnis. Ist Erkenntnis nicht aber gleichbedeutend mit dem Begriff? Kann es daher Erkenntnis geben, es sei denn durch Begriffe und als Begriffe und auf Grund von Begriffen?

Man kann den Satz variieren: Wo Begriffe fehlen, wo die Begriffe verschoben und verlästert werden, da ist immer die rechte Zeit dafür gekommen, daß die vieldeutige Anschauung sich einstellt. Als ob die Anschauung als reine, wissenschaftliche Anschauung nicht von *Platon* und seiner mathematischen Schule ab, und so bei *Descartes*, bei *Leibniz* und endlich bei *Kant* selbst gemäß ihrer Reinheit die Begriffe in sich trüge, und somit den Gegensatz zwischen Anschauung und Begriff vielmehr aufhöbe? Diese wissenschaftliche Einsicht, die ein Gemeingut elementarer Kenntnis der Philosophie sein müßte, wird hier ignoriert; und so ist es ein äußerlicher, der wissenschaftlichen Behandlung unangemessener Mißbrauch, der hier mit dem Schlagwort der Anschauung getrieben wird. Die Anschauung gibt uns die Welt der Erscheinung; der Begriff, der Gedanke den Geist. Es ist ebenso ein Mißbrauch des Geistes, der dem der Anschauung zur Seite tritt. Die Kunst ist keineswegs allein die Kunst der Anschauung. Sie ist dies nicht einmal für den Mitgenuß des Beschauers, geschweige für die Schöpfung des Künstlers. Ohne die Begriffe der wissenschaftlichen Erkenntnis ist niemals Kunst entstanden, und sie kann auch ohne sie nicht wahrhaft zum lebendigen Eigentum erworben werden.

Es gibt ein typisches Merkmal dafür, daß in dieser vermeintlichen Höherstellung der Kunst über die Wissenschaft, die vielmehr eine Herabsetzung gegen sie ist, das Wesen der Kunst verkannt wird und verkürzt. Denn dieses Wesen muß doch den Grund ihres Lebens ausmachen. Ihr Leben aber besteht in ihrer Geschichte, in ihrer geschichtlichen Entwicklung in den Individuen der verschiedenen Völker



und Zeiten. Immer muß die Kunst, als Kunst des Genies, die Kunst des Individuums sein. Mit jedem einzelnen Individuum hört aber die Kunst nicht auf, so wenig sie mit ihm anfängt. Das höchste Individuum gehört nicht bloß seiner Zeit und seinem Milieu, sondern auch seiner Schule an. Von den griechischen Zeiten ab erwachsen die Individuen in den Schulen. So war es in der Medizin, wo die Sache anfangen mag. So war es aber auch in der Philosophie, wie in aller Wissenschaft; und so nicht minder auch in der Kunst. Und wie die Schule der Ärzte in dem Geschlecht der Asklepiaden sich ebenso erhält, wie sie in ihm erwächst, so sind es auch die Familien der Bildhauer, in denen ihre Schule sich behauptet, in der wiederum die Individuen sich erheben. Immer bildet hier das musikalische Bach-Geschlecht eine lehrreiche Analogie. Und was wäre Mozart ohne seinen Vater geworden? Das größte Genie in seiner Kunst erscheint so nach gemeinem Maß bedingt, wie jedes andere Schulkind. Und doch war dieses ein Wunderkind, wie vielleicht kein anderes auf allen Gebieten der Kunst, zu dem in der Geschichte des Geistes vielleicht nur Leibniz die einzige Analogie bildet.

Die geschichtliche Entwicklung ist sonach geradezu der Prüfstein wahrhafter Originalität, die immer zugleich die wahrhafte Fruchtbarkeit ist. Dieser Satz gilt rückwärts, wie vorwärts. Die Geschichte ist das Leben, ist das Wesen der Kunst. Ohne Geschichte gibt es kein wahrhaftes Individuum. Die Unbescheidenheit, die wir schon mehrfach in dieser Art von Ästhetik bemerken mußten, steigert sich nun zu dem Satze, daß der ästhetische Fortschritt in der Menschheit überhaupt geleugnet wird. Damit aber wird nicht nur der Fortschritt in der Geschichte der Erkenntnis an einem wichtigen Teile derselben geleugnet, sondern es wird damit auch der Fortschritt in der Kunst geleugnet; denn die Kunst gehört nicht nur nach dieser Terminologie zur ästhetischen Erkenntnis, sondern sie ist überhaupt das problematische Objekt und das Zeugnis derselben. Man versteht wohl den Grund des Irrtums, der sich typischer Weise auch



bei einem andern, aber an Ernst und Tiefe mit jenem nicht vergleichbaren Schriftsteller ebenfalls zeigt, worauf wir noch einzugehen haben werden.

Es ist immer das *Mysterium der Individualität*, durch das man irregemacht wird an der geschichtlichen Bedingtheit und an der geschichtlich fortzeugenden Lebendigkeit des künstlerischen Individuums. Das Individuum ist ein geschichtliches. Die Kunst der Individuen hat ein geschichtliches Dasein, eine geschichtliche Entwicklung. Ihr geistiger Zusammenhang, zunächst daher mit der theoretischen Erkenntnis, bildet die Probe für die Rechnung, der gemäß die Kunst zu allererst auf der Wissenschaft beruht, die Ästhetik sonach zunächst auf der Logik, so daß der methodische Terminus, der für sie geeignet ist, ihr nicht mit der theoretischen Erkenntnis zusammenfallend sein darf. Sie ist ein Glied im System der Philosophie, aber keineswegs der rechtmäßige Ausdruck für dieses System selbst.

#### 11. Kunst, Ethik und Religion.

Haben wir so gesehen, daß die Ersetzung der Logik durch die intellektuale Anschauung nicht der richtige Anfang der systematischen Ästhetik ist, so haben wir dies auch ferner für die Ethik zu erwägen. In ihr liegen ja die ursprünglichsten Beziehungen zwischen der Ästhetik und der Philosophie, wie zwischen der Kunst und der Kultur. Hier stoßen wir nun aber unvermeidlich auf eines der Quellgebiete der Ethik, nämlich auf die Religion. Sie erkannten wir jedoch als den eigentlichen Herd der philosophischen Romantik. Kein Formalismus der Dialektik darf uns darüber hinwegtäuschen, daß der treibende Nerv jener ganzen, der Kritik sich widersetzenden Denkweise in der ungebrochenen Befangenheit vom religiösen Dogmatismus steckt. Kein Pantheismus vermag sie von dieser innerlichsten Abhängigkeit frei zu machen. Und was nach Überwindung der Aufklärung und der Revolution bei dieser Restauration sich wiederum auslebt, das wird regelrecht von der Scholastik